

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 3 (1863)

Heft: 16

Artikel: Ein Wunsch

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch die bestte Schule bildet nicht aus jedem Knaben einen Mathematiker oder Musiker. Es müssen die Anlagen dazu vorhanden sein. Und für den Taubstummen, dessen Zustand eine Folge so verschiedener Ursachen ist, sollte keine Ausnahme statt finden dürfen? Man behandle doch die Kinder so viel möglich, nach ihrer Individualität und suche sie nicht alle in eine und dieselbe Form zu pressen. — Es fragt sich nun, was unter diesen Umständen für die hiesige Anstalt das Beste sei. Nach meiner Ueberzeugung von zweien Eines: Entweder die Böblinge unterrichten, wie es bisher geschehen, also die Mimik mit der Lautsprache verbinden, so daß alle den Unterricht verstehen; oder diejenigen, die keine Anlagen zum Sprechen haben, in eine besondere Klasse ausscheiden, wie es in Gmünd geschehen ist. Bei dieser Ausscheidung böte sich die Schwierigkeit dar, daß der betreffende Lehrer dann Böblinge jeder Bildungsstufe zu unterrichten hätte, folgerichtig auch Religionsunterricht ertheilen müßte. Zu einem andern Auskunftsmittel, das wohl auch hie und da angewendet wird und das darin besteht, diejenigen Böblinge, welche keine Anlage zum Sprechen haben, gar nicht aufzunehmen oder sofort wieder zu entlassen, könnte ich aus Humanitätsrücksichten niemals stimmen, indem oft sonst sehr fähigen Kindern in Folge bestandener Krankheiten oder fehlerhafter Sprachorgane diese Anlage zum Sprechen fehlt und dieselben dann im Falle der Zurückweisung von aller und jeder Bildung ausgeschlossen bleiben müßten. Es ist zudem auch ein Widerspruch, wenn solche Taubstumme in einer Taubstummenanstalt nicht Aufnahme finden, obwohl sie bildungsfähig sind. Wir sollen nicht zu glänzen, nicht unsern Ruhm vor Menschen suchen, sondern retten und helfen, wo nur irgend Hülfe möglich ist.

Ein Wunsch.

Es werden immer recht viele Bücher und Büchlein geschrieben; wer daran zweifelt, lese mir die massenhaften Recensionen in Schulpolitischen und Unterhaltungsblättern, oder gar im pädagogischen Jahresbericht von Lüben und er wird finden, daß man die Bücherschreiber durchaus nicht der Unthätigkeit beschuldigen darf. Wiewohl nun sehr oft Goethes Recension über ein ihm zur Einsicht und Be-

urtheilung übermachtes Werk, die bekanntlich darin bestand, daß das-
selbe viel Gutes und viel Neues enthalte, daß aber das Gute nicht
neu und das Neue nicht gut sei, ihre passende Anwendung finden
möchte, so ist auch nicht zu verkennen, daß unter dieser neuen Litera-
tur viele Werke von hohem und bleibendem Werth sind. Es ist nun
nicht meine Absicht, wie man aus diesen Linien leicht schließen könnte,
mich in eine Kritik einzulassen. Meine Feder würde sich, wie billig,
dagegen sträuben.

Mein Auge richtet sich zunächst auf unsere Schweizergeschichts-
werke und Werklein. Wie ich nun da J. Müller, Vögeli, Vögelin-
Escher, Geissfuß, Meier von Knonau, Bschoffe, Probst, Zimmer-
mann u. a. m. durchmustere, so finde ich immer, es fehle noch Eines.
Dieses wäre eine Geschichte der Schweiz, die das Geschichtliche als
bekannt voraussetzen, also gar nicht behandeln oder doch nur ganz
kurz berühren, dagegen das kulturhistorische Moment um so mehr be-
rücksichtigen würde, d. h. ich wünschte eine eigentliche Kulturge-
schichte der Schweiz. — Der verehrte Leser ziehe aber hieraus
nicht etwa den irrgen Schluß, als hätte Schreiber dieser Zeilen
Lust, sich auf unbefugte Weise in die lange Reihe der Schriftsteller
hinein zu drängen. Gott bewahre! Einem tüchtigen Geschichts-
forscher und eifrigen Vaterlandsfreund möchte ich meinen
Wunsch recht warm an's Herz legen, mit der Bemerkung, daß ein
solches Werklein namentlich unter der Lehrerschaft sich einer durchaus
günstigen Aufnahme zu erfreuen haben würde.

Aus der Mathematik.

Auflösung der 9. Aufgabe. Die Zahl sämmtlicher
Schüler und Schülerinnen sei x ; so besteht die Gleichung:

$$\frac{x}{2} + \frac{x}{4} + \frac{x}{7} + 3 = x; \text{ woraus } x = 28.$$

Die Aufgabe läßt sich auch leicht rein arithmetisch lösen, da
 $1/2 + 1/4 + 1/7 = 25/28$; die 3 Jungfrauen sind also die fehlenden
 $3/28$ und mithin das Ganze = 28.

10. Aufgabe. Ein Müssiggänger hat von seinem 18. Jahre
an bis zu seinem Lebensende $3/8$ der Zeit verschlafen, $1/16$ mit